

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

Kolja Heckes/Claudia Wallner

Diversität als Professionalitätsanforderung
in der Sozialen Arbeit im Studium und in
der Berufspraxis (S. 492-504)

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Kolja Heckes/Claudia Wallner

Diversität als Professionalitätsanforderung in der Sozialen Arbeit im Studium und in der Berufspraxis

1 Einleitung

Die Professionalisierung Sozialer Arbeit bewegt sich im Spannungsfeld von gesellschaftlichen Entwicklungen und Umbrüchen einerseits und widersprüchlichen Erwartungen an die Profession durch gesetzliche Vorgaben, sich verändernde gesellschaftliche Verhältnisse und Bedürfnisse der Klientel andererseits, die mit dem eigenen Selbstverständnis der Fachkräfte und dem Selbstverständnis der Profession selbst in Beziehung gesetzt werden müssen. Soziale Arbeit hat es also auf vielen Ebenen mit Diversitäten und daraus resultierenden Ambivalenzen und Ambiguitäten zu tun, weit über die Ausdifferenzierung von Zielgruppen oder Entwicklungen der zunehmenden Sichtbarwerdung und Anerkennung der Vielfalt von Menschen in Gesellschaft und Politik hinaus. Sie bewegt sich in der Ausbalancierung sowohl ihres eigenen Selbstverständnisses als auch ihrer Aufträge durch Recht, Politik und Gesellschaft permanent zwischen widersprüchlichen Erwartungen. Diversität ist der Sozialen Arbeit inhärent.

In diesem Beitrag werden wesentliche Aspekte dieser Diversitätsverflechtungen betrachtet: das Selbstverständnis Sozialer Arbeit, ihre gesellschaftliche Einbettung, ihre Professionellen und die Zielgruppen Sozialer Arbeit im Kontext einer sich diversifizierenden Gesellschaft. Dabei liegt der Fokus auf der Frage, warum es dieser Profession, die selbst im Kern vielfältig ist, so schwerfällt, als wesentliches Qualitätsmerkmal die Diversität von Menschen im Feld zu berücksichtigen.

2 Widerspruchserfahrungen als Initial für die Professionalisierung von Studierenden

Identität
durch
Integration
von Widersprüchen

Profession(-alisierung) Sozialer Arbeit¹ findet ihren Anlass zur stetigen Weiterentwicklung nicht erst im Angesicht der jeweiligen Hilfesuchenden, sondern immanent in gesellschaftlichen Entwicklungen. Dies zeigt sich erstmals bereits im Übergang von der Studieneingangsmotivation hin zu Auseinandersetzungen mit den Anforderungen einer professionellen Praxis im Studium der Sozialen Arbeit: Die gerade vor dem Hintergrund sozialer Erwünschtheit beliebte Erzählung, dass es Studieninteressierten in der Sozialen Arbeit von Anfang an um ein idealistisch motiviertes Helfenwollen ginge, dekonstruiert die Studie von Harmsen (2014).

¹ Damit ist bewusst im doppelten Sinne die Professionalisierung der einzelnen Sozialarbeiter*innen gemeint (im Sinne von: Wie habitualisiert sich im Einzelnen eine professionelle Orientierung?; vgl. Bohnsack, 2020), wie auch die sich analog zum gesellschaftlichen Wandel kontinuierlich wandelnde Profession »Soziale Arbeit« selbst (vgl. Heckes, 2022: 341 ff.).